

EVA UHROVÁ

ZUR SPÄTMITTELALTERLICHEN
TRAKTATLITERATUR*(Note wider den Teufel)*

Der Traktat „Note wider den Teufel“ gehört in den Bereich der mittelalterlichen anonymen Traktatliteratur, der schon als „nur mühsam durchdringbarer Irrgarten“ bezeichnet wurde.¹ Es finden sich zwar Arbeiten,² die sich von verschiedenen Gesichtspunkten mit dem hier zu behandelnden Text befassen oder ihn wenigstens erwähnen, eine Ausgabe oder eingehende Text- und Sprachanalyse gibt es jedoch bisher nicht. Daher ist auch der Hinweis Ehrismanns³ auf Häufler nicht richtig, denn Häufler druckt nur einzelne Teile des Textes und nicht den ganzen Text, wie bei Ehrismann angeführt ist.

Zunächst führen wir die Überlieferung des Traktats an und zwar zuerst die lateinische Vorlage und dann die deutschen Versionen. Die lateinische Überlieferung und die deutschen Versionen sind im engsten Zusammenhang zu sehen, wie die ganze mittelalterliche lateinische und deutsche Prosa dieser Zeit.

Das äußere der Hss. wird womöglich kurz bestimmt durch Format, Blattzahl und Entstehungszeit. Da wir vor allem auf Mikrofilme und Fotokopien angewiesen waren, mußten wir auf eine eingehende Beschreibung verzichten. Bei jeder Handschrift führen wir Anfang und Schluß an.⁴

1. Lateinische Vorlage, München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm. 660, Lat.-deutsche Sammelschrift, 1448–1475, 2^o, 343 Bl. 288^a–294

Inc.

Misit rex Saul apparitores suos, ut caperent David, la Regum 19, David, qui interpretatur desiderabilis, signat peccatorem, cuius conversionem tota caelestis curia desiderat. Saul signat dyabolum, qui mittitur captivare David,

¹ Vgl. U. Kamber, *Arbor amoris, Der Minnebaum*, Philologische Studien und Quellen, Hft. 20, S. 16, Berlin 1964, S. 8.

² Karl Raab, *Über vier allegorische Motive in der lateinischen und deutschen Literatur des Mittelalters* (Jahresbericht des Landesobergymnasiums zu Leoben), 1885. J. V. Häufler, *Die Note wider den Teufel*, Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, 1850, S. 583–607.

³ Vgl. G. Ehrismann, *Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters*, 2. Teil, Schlußband, S. 373., vgl. auch Häufler, siehe Anm. 2.

⁴ Eingehende Beschreibungen der Handschriften und eine Sprach- und Textanalyse werden wir der in Vorbereitung stehenden Edition des Werkes voranschicken.

id est peccatorem. Et sicut Saul reprobatus a Deo, et David loco eius electus, ita dyabolus postquam fuit detrusus a Deo homo, ad possidendum locum creatus est, eundem hominem persequitur dyabolus et pugnat misterio septem apparitorum suorum id est septem mortalium peccatorum...

Expl.

Sic hec septem virtutes, de quibus dictum est, procedunt contra septem vicia, cum virtutibus consurgunt, ut ipso certamine exerceatur, vel ad elacionem eius concussus restringatur. Seneca: vicia sine modo persequenda sunt, quia modum et ordinem ne habent, etc.

Die deutschen Versionen:

1. München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm. 514, Sammelhandschrift, 1457, 2^o, 156 Bl., 136r–153v.

Inc.

Hie hebt sich an von den syben todsunden, wie die syben tugent darwider reittend. Wie sich anheben die syben todsunt vnd darwider dy syben tugent, wie iedleiche sund der teufel anschickt und herkumt geritten vnd wie iedliche tugent auch geritten kumt wyder dy todsunt, das fint ir hernach geschriben. Man list in dem kunig puech, in dem ainvndczwanzigsten capittel, das der kunig sand sein potten...

Expl.

... vnd also kommen die siben tugend vnd streitten wider die siben scheinpoten, die der teuffel sendet, das sy den menschen vachen sullen, davon pit got ein ider mensch, das er vns verleich wider alle anfechtigung des possen geistes, das er wehüt vor den possen potten, die der teuffel sendet, amen.

2. Bayerische Staatsbibliothek, Cgm. 4880, Sammelhandschrift, 1451, 4^o, 310 Bl., 1^a–42^a.

Inc.

Man list in dem ersten puech der kunigk in dem XIX. capitl, das der kunig Saul sandt sein scheinpotten, dy tagleich vor im weinent waren, das sy vahn solten den David. Der David ist alsvil gesprochen, alz der girleich...

Expl.

... vnd also choment dye syben tugent wider dy syben laster vnd dy syben tugenten vberwinden vnd vertreiben die syben todsunden mit irem anhang vnd zuehorung, vnd das vns das widerfare, das verleich vns got der vater vnd der sun vnd der heilig gaist. Amen.

3. Bayerische Staatsbibliothek, Cgm. 1121, Sammelhandschrift, 15. Jahrhundert, 2^o, 266 Bl., 226^b–240^b

Inc.

Man list in dem ersten puech der kunigk, in dem XIX capittel, das der kunik Saul sandt sein scheinpotten, dy tepleich vor im warn, das sy vahn solten den David. Der David ist als vil gesprochen alz der begirleich...

Expl.

Vnd also choment dye siben tugent wider die siben laster vnd dew siben laster wider dew sibent tugent, daz der mensch mit den siben tugent vberwindt vnd vertreibt dew siben todsundt mit irem anhang vnd zuehoren, vnd das vnd daz widervar, daz verleich vns got der vater vnd der sun vnd der heilig geyst. Amen.

4. Bayerische Staatsbibliothek, Cgm. 619, Sammelhandschrift, 1462, 2^o, 423 Bl. (Fragment) 422^b–423^a

Inc.

Man list in dem ersten puch der chunig, in dem XIX. capitel, das der chunig Saul sandt sein scheinpoten, dy tagleich vor im weinent waren, daz sy vahn solten den David. David ist alzvil gesprochen als der begirleich vnd bedewt die sund ...

Expl.

... es ist vnczimleich vnd verchert, daz du mensch hochmutig pist durch des eingangs willen, den du mensch thuest in dy welt vnd durch des gangs willen aus der welt. ...

5. Prager Universitätsbibliothek, Cod. Nr. XVI. E 33, 4^o, Mitte des 15. Jh.⁵

Inc.

Hy ist zu merchen vnd zu wizzen, das dy sybent tugent streitten vnd emzgleichen vechten wyder die syben vntugent vnd das sint die syben todsunt vnd die streitten vnd vechten emzkleichen miteinander. Misit Saul apparitores septem vt caperent David regem, nono capitulo. Es steht geschriben an dem puch der kunig ...

Expl.

... vnd also vasten geyt den tod dem teufel vnd darumb sprach Christus: „das geslecht der teuffel wirt newer mit fasten auszgetriben vnd mit gebet.“ Gregorius spricht: mensch mit der fasten pistu verdient. Adam vnd Eva vnd all ir nachomen durch frazhait sint vertriben worden.

Außer den hier angeführten Handschriften befindet sich eine Handschrift in der Göttweiher Bibliothek (Ms. 308) aus dem 15. Jahrh., aus der bereits Häufner einige Abschnitte abgedruckt hat.⁶ Bevor wir uns dem Verhältnis des deutschen Textes zu dem lateinischen Text widmen, möchten wir eingangs dieses Werk allgemein charakterisieren und in den Zusammenhang mit der übrigen mittelalterlichen Literatur dieser Art einreihen. Der Text bietet die christlich-allegorische Schilderung der sieben Tugenden und Laster, die sich gegenseitig bekämpfen. In diesem Sinne gehört das Werk auch in den Bereich der mittelalterlichen geistlichen Lehr- und Streitliteratur. Es steht im engsten Zusammenhang mit anderen Schriften, die den Kampf der sieben Tugenden und Laster schildern.

Der von uns untersuchte Traktat knüpft an die Stelle im I. Buch der Könige, Cap. XIX., 14 an: Misit Saul apparitores septem, ut caperent David... David stellt den begehrliehen Menschen dar, Saul den Teufel, die Boten des Saul sind die sieben Todsünden. Dann werden die sieben Laster und Tugenden geschildert: *Die hochfart* (superbia), *die mutigkait* (humilitas), *die unkeusch* (luxuria), *die keusch* (castitas), *die geitigkait* (avaritia), *die miltigkait* (largitas), *der zoren* (ira), *die gedultigkait* (patientia), *der neitt* (invidia), *die lieb* (caritas), *trachhait* — versteht sich die Trägheit im Gottesdienst [(Accidia), *andacht* (devocio), *frashait* (gula), *messigkait* (abstinentia)]. Jedes Laster und jede Tugend reiten auf einem Tier und sind verschiedenartig ausgestattet. Sie tragen einen Waffenrock, einen Helm und einen Schild, auf dem christliche Sinnbilder abgebildet sind.

⁵ Eine Beschreibung des Prager Codex findet sich bei Karl Schorbach, Studien über das deutsche Volksbuch Lucidarius, Quellen und Forschungen Nr. 74, Straßburg, Karl-Trübner-Verlag 1894, S. 46.

⁶ Siehe Anm. 2, Häufner.

Im folgenden werden Zitate aus der Bibel und aus den Kirchenvätern angeführt, die die Symbolisierung erklären sollen.

Karl Raab⁷ weist darauf hin, daß es Bibelstellen waren, die den Ausgangspunkt zu diesem Thema geboten haben. So zum Beispiel Stellen aus den Briefen des Paulus (Ad Thessalon. I, 5, 8): „Nos autem qui diei sumus, sobrie simus induti lorica[m] fidei et caritatis (Jai. 59, 17) et galeam, spem salutis.“, Ephes. 6, 14: State ergo succincti lumbos vestros in veritate, et induti lorica[m] justitiae; Corinth. II, 6, 7: In verbo veritatis in virtute Dei, per arma justitiae a dexteris et sinistris.⁸ Die symbolischen Gestalten der Tugenden und Laster findet man bereits bei den Schriftstellern des zweiten christlichen Jahrhunderts. Im „Pastor des Hermas“ ist eine Anzahl von Frauen an dem geheimnisvollen Turmbau beschäftigt. Im dritten Gesicht Kap. 8 und im Gleichnis Kap. 15 erfährt Hermas, daß die Gestalten Tugenden bedeuten. Als Gegensatz sieht er Frauengestalten in schwarzen Kleidern. Das sind Personifikationen von Sünden und Lastern.⁹ Das Thema wurde auch vom spanischen Dichter Prudentius aufgenommen, in dessen Psychomachie Personifikationen der Fides, Idolatria, Patientia, Ira dargestellt werden. Auf Grund dieses Werkes entstand dann auch die Schrift von Aldhelm (709) „De octo principalibus vitiis“, an die dann Ambrosius Autpertus mit seinem Werke „De conflictu vitiorum et virtutum“ anknüpft. Dieses Werk wird im Mittelalter meistens Augustinus zugeschrieben. Neben diesen Hauptwerken finden sich Anspielungen auch in anderen Werken. Der Kampf der sieben Tugenden und Laster bildet auch den Kern des VII. Gedichtes bei Seifrid Helbling.¹⁰

Außer der Schilderung der Laster und Tugenden findet sich in dem von uns untersuchten Traktat eine große Anzahl von Zitaten, wie in allen ähnlichen Werken der damaligen Zeit. Auch dieser Traktat zeigt also, daß es vor allem anerkannte Autoritäten sind, die den größten Eindruck auf die Laien gemacht haben und sie so im Glauben unterweisen konnten. Durch diese Autoritäten sollte jeder vorgebrachte Gedanke unterstützt und bekräftigt werden. Hinsichtlich der Verwendungsweise der Zitate ist aber zu beachten, daß der ursprüngliche Wortlaut freilich nicht richtig und konsequent geboten wird. Auch werden manchmal Zitate verschiedener Autoren ohne Anführung des Namens in den Text derart hineingewoben, daß es manchmal schwer ist, die einzelnen Zitate zu unterscheiden und voneinander zu trennen. Es kommt dem Verfasser vor allem darauf an, eine Vielheit von Zitaten zu verwenden. Die Rolle der anerkannten Autoritäten in dem damaligen Schrifttum ist auch aus den Versen des Hugo von Trimberg¹¹ ersichtlich:

⁷ Siehe Anm. Nr. 2, Raab.

⁸ Hinsichtlich der Tierfabel in der Bibel siehe auch Jüdisches Lexikon, Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens in 4 Bänden, begründet von Dr. G. Herlitz und Dr. B. Kirschner. Berlin 1928. (Vgl. das Stichwort: Fauna Palestinas [nach Bibel und Talmud].)

⁹ Vgl. D. Forster, Die Welt der Symbole, Innsbruck, Tyrolia 1961, S. 56.

¹⁰ Vgl. Anm. 3, Ehrismann, S. 373.

¹¹ Vgl. Anm. 2, Raab, S. 31.

*Nieman sol sprechen, daz ich flicke,
 Mīn getihte, ob ich es verzwicke
 Vnd mit der heiligen schrift bewēre.
 Wenne manic predige wūre unmeire
 Daz man si hēte vūr ein lügen,
 Swenne die pfaffen drin nicht zügen
 der meister lēre vnd heiliger liute . . .*

Wie Zitate in unserem Text verwendet werden, zeigt folgendes Beispiel. (Es handelt sich um die Bekämpfung der Hochfahrt) Cgm. 514, 136v... *davon spricht sand Berenhard: „Mensch, warum bist du hochfertig, wan du pist ein Asch vnd ain geslecht der aschen vnd wierst czu aschen, wann es ist unpilleich, das du hochvertig pist, wan du pist empfangen in der sunden, du pist geporen in vnsaubrigkait vnd lebst in der pein vnd lebst in großer angst.“ Darüber Sant Bernhart: „Gedenck mensch, von wem du komen seist vnd gedench, wo du hyngest aus diser welt.“ Job gedacht, da er zu got sprach: „Herr, gedenck das, das du mich als ein kot gemacht hast vnd das du mich wieder zu pulffer machest, wann ich pin einem kat geleich“*

Charakteristisch ist auch die Anonymität des Werkes. Urs Kamber weist darauf hin, daß es den damaligen Autoren in Werken dieser Art nicht darauf ankam, wer der Verfasser der oder jener Schrift war, sondern, daß vor allem der „erbauliche Ertrag“ des Textes wichtig war.¹² Bezeichnend ist auch, für wen solche Texte bestimmt und geschrieben wurden. Es kann sich nicht um gelehrte Kleriker gehandelt haben, sondern um Laien, die in den Sachen des Glaubens auf einprägsame und unterhaltende Weise vertraut gemacht werden sollten. Unser Traktat zeichnet sich aus durch bildhafte Vorstellungen und leicht begreifliche Darstellungen. Vgl. Cgm. 514, 150r *Dy sybendt tugent, die da kumpt geritten wider die frashait vnd reit auff einem hierschen vnd furt auf dem helm ein nest mit jungen raben, in dem schilt ein otter, in dem panner ein nater. Die messigkeit kumpt geritten auff einem hirssen, der ist sodleicher natur, wan er wundt wirt von einem geschos, so ist er ein kraut, das im kunt ist, das das geschos zuhant von im velt. Der hirsch bedewt den messigen menschen . . .* Dieser Zug zum Bildhaften ist nicht nur aus Rücksicht auf das Publikum zu erklären. Die Ursache lag in der symbolischen Auffassungsweise der damaligen Zeit überhaupt. Auch die christliche Lehre wird eigentlich in symbolischer Weise dargelegt. So liest man bei St. Denys (Hierarchia celestis II.): „Magis est conveniens, quod divina in scripturis tradantur sub figuris vilium corporum, quam corporum nobilium.“

Die Tierfabel konnte den christlichen Glauben in lebendiger Weise zur Anschauung bringen. Häufler¹³ weist darauf hin, daß die symbolische Schilderung der sieben Tugenden und Laster im engsten Zusammenhang steht zum Physiologus. Halten wir kurz die Bedeutung dieses Buches für das mittelalterliche Schrifttum fest. Durch die Vereinigung der Symbolik der heiligen Schrift mit den Tierfabeln des Altertums entstanden christlich-

¹² Vgl. Anm. 1, Kamber, S. 28.

¹³ Vgl. Anm. 2, Häufler, S. 541–550.

symbolische Tiergeschichten, die den Inhalt des Physiologus bilden. Das Werk bildet eine wichtige Quelle zur Erklärung christlicher Kunstdenkmäler und überhaupt der Denk- und Anschauungsweise im Mittelalter. So sagt M. E. Cartier in seiner in dem Congrès scientifique de France XV^e Session gelesenen Abhandlung: du Symbolisme chrétien dans l'art (Tours 847), pag. 50: L'étude des bestiaires est très importante en archéologie. Ils se composent d'allégories bassées sur de croyances populaires très peu scientifiques, mais qu'il faut connaître pour comprendre les monuments. Je viens de découvrir un sceau et un contre-sceau du XIII^e siècle, qui seraient inexplicables pour ceux, qui ne sauraient pas l'histoire du Cerf qui avale un serpent dans une fontaine. Il en est de même du Lion, qui donne la vie à ses lionceaux, mort-nés, du Pélican qui ressuscite ses enfants, de l'Aigle, qui se rajeunit etc.¹⁴ Die Tierfabel will vor allem den Gegensatz des Guten und Bösen vor Augen halten. Bei der Schilderung der Tugenden und Laster bildete die Tierfabel, wie sie im Physiologus ihren Ausdruck fand, den Ausgangspunkt. Häufner betrachtet die ganze Note wieder den Teufel als einen „angewandten reichhaltigen Physiologus“.¹⁵ Die meisten Tiere, die im Physiologus beschrieben werden, kommen in der Note auch vor.

Wie wir schon erwähnt haben, ist die Note wider den Teufel eine Übersetzung aus dem Lateinischen. Hier möchten wir darauf hinweisen, daß die Behauptung Raabs,¹⁶ daß nämlich der lateinische Text eine Grundlage gewesen sei, die vom deutschen Verfasser erweitert und ausführlich bearbeitet wurde, nicht richtig ist. Kürzungen und Erweiterungen und sonstige Änderungen im Text sind selten und belanglos. Oft zeigt sich hingegen die Unbeholfenheit des deutschen Übersetzers im Gebrauch der deutschen Sprache. Um die Übersetzungsweise zu veranschaulichen, und den Inhalt des Traktats anzugeben, bieten wir einige Textproben.

Den besten und zuverlässigsten Text bietet die Münchner Hs. Cgm. 514 (Sammelhandschrift, 1457, 2^o, 156 Bl., 136r–153r), deshalb verwenden wir diesen Text zum Vergleich mit dem Lateinischen. Wir bieten vergleichsweise lateinische und deutsche Stellen, wobei wir die betreffenden Stellen in den Hss. durch die Blattzahl kennzeichnen.

Cgm. 514, 136r

*Der erst scheinpot, den der teufel sent
zu den menschen, der kumpt geritten
auff einem trumedaryus vnd ist mit
guldein harnasch angelegt vnd furt auff
seinem helm einen pfawen vnd furt in
seinem schilt einen leven vnd in der
hant ein praites swert.*

Cgm. 660, 288r^a

*Primus apparitor est superbia, quam
mittit dyabolus contra peccatorem, que
sedet super dromedaryum, armata aureis
armis, ducens super galeam pavonem, in
clipeo leonem coronatum, in tunica aquila,
in manu latum gladium.*

¹⁴ Vgl. auch Häufner, S. 545.

¹⁵ Vgl. Häufner, S. 550.

¹⁶ Vgl. Raab, S. 32.

An manchen Stellen ist der deutsche Text unklar und es ist ratsam, den lateinischen Text heranzuziehen:

Cgm. 514, 137r

... darnach furt die hochfart in dem panner einen adelar, der ist sodleicher natur, das er seine kind zu fliegen übet vnd lerent sy hochfart. Der adler ver sucht seine kind vnd stelt sy gegen der sunnen vnd welleichs in die sunnen sicht, das hat er lieb vnd nert es gar emsigleich, aber welleichs kind in die sunnen nit sehen mag, das würft er aus dem nest vnd des vnterwint sich ein

Vgl.

vogel, der haist fulica vnd ist ein mer vogel vnd nert denselben adler, der von dem nest gestossen ist. Also tuend die hochfertigen. Die haben ire übermutigen kind vnd hochfertige lieb vnd furen sie emsigleich vnd ziehen sy, dagegen aber die dilmüttigen vnd gottesforchtigen, dy haben sy nit lieb.

Der folgende Text stammt aus der Beschreibung der Unkeuschheit und Keuschheit.

Cgm. 513, 139r

Der ander haimleich scheinpot ist vnkeusch, den der teufel sendet, das er den menschen vach vnd kumpt geritten auf einem peren vnd hat auf dem helm einen rosenkrancz vnd führt in dem schilt einen syeren vnd in dem panner einen pasalicen vnd in der hant einen kopf vol aller gifftigkeit vnd aller vnsaubrigkeit. Vnd die vnkeusch sizt flichtigleich auf dem peren. Das ist also zum ersten der per, der get nach der suessigkeit des honigs, hincz das er in die gruoben velt vnd das er gevangen wirt vnd getottet. Also tuet ein ieder vnkeuscher mensch, der volget der sus sigkeit der sunt nach, vncz das er felt in die hel der ewigen verdampnis.

Nun folgt die Beschreibung der Keuschheit:

Cgm. 514, 141r

Wyder die sund vnd vnkeusch kumpt geritten die keuschheit vnd sizt auf einem tier, ist ein ainhüren genant vnd furt auf dem helm ein krancz von weis-

Cgm. 660, 288r^a

Demum habet aquilam in tunica, que talis est, ut vere, quod pullos suos ad volandum provocat et super eos volitans. Sic superbi provocant, inducunt et docent pueros suos superbiam. Aquila etiam pullos suos examinat contra solem et respicientes audacter contra solem pavet, diligit et nutrit, sed avertentes oculos abicit de nido, qui nutriuntur a fulica. Sic superbi faciunt pueros suos

superbos et eos ad imitandum in superbia diligunt et exaltant, sed pueros humiles et Deo servientes contempnunt, abiciunt, et deridunt.

Cgm. 660, 289r^a

Secundus apparitor luxuria, que sedet super ursum habens in galea sertum de rosis plenum, in clipeo ducit syrenem, in tunicam basiliscum, in manu poculum aureum plenum immunditia. Luxuria dicitur venire in urso. Ursus sequitur dulcedinem mellis, donec cadet in foveam, et sic capitur et occiditur. Sic luxuriosus sequitur dulcedinem peccati, donec cadet in foveam eterne mortis...

Cgm. 66, 290v^a

Secunda virtus est castitas, que procedit contra luxuriam et sedet in unicorni et habet in galea sertum ex liliis candidis, croceis, viridis et ducit in clipeo ange-

sen, grünen, gelben gilgen vnd in dem schilt einen engel vnd in dem panner einen wolff. Die keuschhait kumpt geritten auff einem ainhüren, das ist gar ein scharff tier, als Isydorus spricht, das es niemant gefachen müg, man secz dan ein rechte junckfraw in den wald, so kumpt das ainhüren, wann es ... Im weiteren führen wir die Beschreibung des Zornes und der Geduldigkeit an.

Cgm. 514, 145r

Der vierd scheinpot, den der teufel sendt wider den menschen ist der zoren, der halmleich scheinpot der wider den menschen vicht, der kumpt geritten auf einem kamell vnd führt auf dem helm einen sparber vnd in dem schilt einen windigen hunt vnd führt in dem panner ein merwunder haisset forca. Der Zoren kumpt geritten auf einem kamel, das ist ein tier, als Jacobus spricht, das es seinen zoren lang wehelt vnd hat einen haß, wer im nicht vbelst tut. Also tuend dy zornigen, wenn man sy laldigt, so mainen sy sich czuhant czu rechen vnd entzunden sich in zorn Mügen sy sich dann nicht gerechen, so wehalten sy dy rach im herczen.

Cgm. 514, 146v

Der vierd pot, den got sendet ist gedultigkeit. Der vierd tugent ist gedultigkeit, die da wider den zoren kumpt geritten auff einem helffant vnd furt auff dem helm ainen swan, in dem schilt ain tier, haist leofontos, in dem panner ein lamp...

Die angeführten Proben zeigen deutlich, daß der deutsche Text eine wortgetreue Übersetzung aus dem Lateinischen ist. Das Übersetzen aus dem Lateinischen war eine der wichtigsten Arten der literarischen Tätigkeit dieser Zeit. Durch die eifrige Übersetzungstätigkeit der Geistlichen wurden die Laien auch mit jenen Werken der christlichen lateinischen Literatur vertraut gemacht, die ihnen die wichtigsten Gebote des christlichen Glaubens auf leicht zugängliche Weise nahebrachten.

Abschließend stellen wir fest, daß die „Note gegen den Teufel“ in den Rahmen der bisher wenig erforschten anonymen mittelalterlichen Traktatliteratur gehört. Durch die bildhafte Darstellung der Sünden und Tugenden, des Gegensatzes zwischen dem Guten und Bösen, von Himmel und Hölle sollten die Laien in belehrender und unterhaltender Weise zur christlichen Erbauung gelangen. Nicht ohne Bedeutung ist in dieser Hinsicht auch der Begriff der auctoritas, da mit großem Eifer biblische, wie auch außerbiblische Persönlichkeiten zitiert werden.

lum depictum, in tunica lupum. Castitas dicitur venire in unicornu, quod est animal ita acrum, sicut dicit Isidorus, ut capti non potest, sed ita capitur puella virgo in silva pavitur et unicornus adveniens casto corporis ...

Cgm. 660, 290v^b

Quartus apparitor est Ira, que pugnat contra hominem. Hec venit sedens super camelum, in galea ducit nisum, in clipeo canem rabidum, in tunica quoddam monstrum, quod dicitur forca. Ira dicitur venire in camelo (291r^a), quod est animal, ut dicit Jacobus, quod servat longo tempore iram et habet rancorem perseverantem de malis sibi illatis. Sic faciunt iracundi, qui mox ut lesi fuerint rapiuntur in ira, et si possunt, se vindicant, et si non possunt, tunc in voluntate rancoris perseverant.

Cgm. 60, 291r^b

Quarta virtus est Patientia, que procedit contra iram et sedet super elevatam, in galea fert cignum, in clipeo letofo-nam, in tunica ovem...

KE STŘEDOVĚKÉ TRAKTÁTOVÉ LITERATUŘE

(Note wider den Teufel)

Traktát „Note wider den Teufel“ („Žaloba na ďábla“) patří do oblasti anonymní traktátové literatury. Dílo existuje zatím jen v rukopisech. Pouze jedním z rukopisů se zabýval J. V. Häufler (viz článek). Rozbor ostatních, dále uvedených rukopisů dosud proveden nebyl. Zčásti nebyly rukopisy vůbec známy. Stejně tak nebyl zkoumán vztah tohoto traktátu k latinské předloze, což se v tomto případě přímo nabízí.

Článek uvádí nejprve textové údaje, a to o latinské předloze a o německých verzích.

Dále se charakterizuje text a dává do souvislosti s ostatní středověkou literaturou toho druhu. Svým obsahem řadí se rozebíraný traktát ke středověké literatuře didaktické. Je v těsném vztahu s traktáty, které líčí boj sedmi ctností a neřestí. Text byl psán pro laiky, kteří měli být úměrně svému chápání poučeni o víře. Proto dílo obsahuje symboly, obrazy apod. Užití obrazů, symbolů, formy zvířecí bajky atd. nevyplyvá však jen z ohledu na publikum. Odpovídá rázu doby (srov. např. Physiologus). Že německý text je takřka doslovným překladem latinského, dokazuje autorka vzájemným srovnáním, z něhož v článku uvádí několik ukázek. Srovnání textu umožňuje upravit některé údaje, týkající se této památky.

